

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

„Freiheit und Recht.“

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Montag, und kostet vom 1. Januar 1850 an vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1 ½ fr. für die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckeret des Volks- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 70.

Donnerstag d. 5. Sept.

1850.

Stuttgart.

Je weniger Preußen Ernst mit der Union, je weniger Oestreich Ernst mit dem Bundestage machen wird, desto größer werden die beiderseitigen Zugeständnisse werden. Schon ist es außer Zweifel, daß Oestreich der preussischen Regierung das Recht der Union zugestehet, daß es so lange und so nachdrücklich angefochten hatte, und bald wird man von Berlin entsprechende umgekehrte Bereitwilligkeit in Beziehung auf den „ergeren Rath“ vernehmen, vorausgesetzt, daß derselbe nicht in der vollen Bedeutung des alten Bundestages, sondern nur als ein auf eine bestimmte Zeit eingeschränktes neues Interim zusammentritt und die Verwaltung des Bundeseigenthums einer besondern Commission neben ihm übergeben wird. Die letzten blinden Schüsse sind gewechselt, die Friedensflaggen aufgesteckt. Nun ist es hohe Zeit für die Mittelmächte, welche in den Tagen des Schauers bei der einen oder andern Großmacht untergefallen sind, daß sie „zu dieser ihrer Zeit bedenken, was zu ihrem Frieden diene,“ denn es läßt sich jetzt an, als sollten sie aus dem Regen in die Traufe kommen. Auch scheinen sie dies, obwohl etwas spät, bemerkt zu haben, und die Zeitungsblätter, die an der „Duelle“ sitzen, und von stillen Kongressen in Darmstadt und in Baden, von Oppositionsbewegungen in Frankfurt berichten, scheinen diesmal vollkommenen Glauben zu verdienen.

Es ist einer der wenigen heitern Abschnitte in der Geschichte der letzten Jahre, daß in dem Augenblicke,

wo diese kleinen Regierungen mit äußerster Ausbuchtung ihrer Kräfte dem schirmenden Vaterhause des alten Bundestages zufliehen, die Thüre vor ihnen in's Schloß zu fahren sich anschickt und sie im Zuschnappen noch eben so viel sehen läßt, daß nichts Wohnliches mehr dahinter ist. Kein Wunder freilich, daß sie solches Heimweh nach dem alten Hause haben, in dessen solider Feuerpolizeiordnung sie so manchen guten, ruhigen Tag verlebeten, bis das böse Jahr 1848 dem behaglichen Genuß ein Ende machte. Da war man geschützt vor dem Nachbar, der gerne ein altes Besitztum wieder gehabt hätte, oder auf ein abrundendes Stück Landes seine küsternen Augen warf, und noch mehr geschützt vor der Unzufriedenheit im eigenen Territorio, zu deren Dämpfung jede Stunde Centraluntersuchungscommissionen bereit waren. Dabei erfreute man sich der angenehmsten Konstitution, welche der freien Bewegung allen Vorschub leistete, und die Opposition in einer solchen Bedeutungslosigkeit erhielt, daß man sich auf ihre schönen Reden, als auf einheimisches Gewächs, noch gegen die Nachbarn etwas zu Gute thun konnte. Vor allem aber gewährten diese Verfassungen Kredit bei den gegen alle romantischen Illusionen böotisch verstockten Kapitalisten, und das war und ist heute mehr denn jemals der Hauptgrund, warum eine Verfassung in einem kleinen Staate etwas so Unentbehrliches ist. Diese ganze bequeme Maschine ging „unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien“ ihren regelmäßigen Gang. Aber ach, jetzt, wo Oestreich und Preußen an der

Schwelle der Versöhnung stehen, liegt es keineswegs in ihrem Interesse, jenen Zustand herzustellen, der ihren kleineren Bundesgenossen die sogenannte konstitutionelle Selbstständigkeit garantirte. Waren ja gerade, wie die Zeitungsschreiber der Reaktion, die Geheimnisse der Großmächte enthüllend, täglich laut zu verstehen geben, die Kleinstaaten der Herv der Revolution, und aus den vergeblichen Neben ihrer vormärzlichen Oppositionen entstand der Brand, den alle Macht der Gewaltigen in den Jahren 1848 und 1849 kaum zu dämpfen vermochte. Darum haben die Großmächte, welche eben nur zu Hause der Gefahr entronnen sind, nicht die geringste Lust, den kleinen Staaten auch nur das scheinconstitutionelle Wesen, das sie bis 1848 be- lassen, noch länger zu lassen. Nun hat es aber die lau- nige Natur der Dinge so geordnet, daß die kleinen Re- gierungen ihr Leben lediglich von dem Gegenseite fristen, den sie ganz und gar nicht lieben: von ihren Volksver- tretungen. Sobald sie dieser los und ledig sind, sobald sie nicht mehr gegen das absolutistische Gebot der einen oder andern Großmacht, der sie sich ergeben haben, sich auf die Rechtsverwahrung des Landtags, auf Gesetze und Rechte, welche, wohl wissend warum, auch die Gewalt achtet, berufen können, sind sie mit Haut und Haar dem Belieben der Mächtigeren verfallen, welche nur über die Theilung der Beute einig zu werden brauchen, und auch, für eine gewisse Zeit wenigstens, einig wer- den können. Ja, die Renitenz der Mittelmächte, die sich bereits offen zu zeigen beginnt, kann dieses Schicksal nur beschleunigen.

Zwar würde der neue Rheinbund, zu welchem allein die Verbindung der mittleren Staaten führen könnte, vielleicht eine kurze Spanne Daseyns sich erringen, da das Ausland, das um jeden Preis Deutschland in Ver- wirrung sehen will, auch bei einer Unterstützung des schwächsten Theils eine Weile seine Rechnung finden könnte. Gegen ein kräftiges, und in diesem Fall ge- mäß nicht zweifelhaftes, Zusammenhalten Preußens und Oesterreichs könnte aber diese Kombination sich nicht lange halten, zumal die fremden Mächte keinen Grund haben, eine Theilung Deutschlands unter die beiden Mächtigsten zu verhindern, welche ja sicherer als alles andere die gefürchtete Einigung zu hintertreiben vermag. Wir haben schon zur Zeit der Einsetzung des ersten

Interims in einem längeren Artikel das einzige Mittel angegeben, wodurch die drohende Theilung des Vater- landes in zwei Halften unmöglich gemacht, und die Selbstständigkeit der kleineren Staaten, die wir nur in Deutschland, nicht aber in einer dynastischen Großmacht aufgehen zu sehen wünschen, erhalten werden könnte: Vereinigung sämmtlicher Einzelstaaten ausser den bei- den größten zu einem wirklichen Bundesstaate auf den Grund der Volkserregenschaften der beiden letzten Jahre. Aber bei den unerböhlenen Gesinnungen der Regierungen ist hieran nicht zu denken; auch käme der Versuch zu spät bei dem Volke, das alles Vertrauen, daß seine Machthaber für die Einheit oder Freiheit etwas thun würden, völlig verloren hat. Die dyna- stische Eifersucht würde ohnehin von vorn herein die Unterordnung, welche der Bundesstaat verlangt, nie- mals zugestehen.

Bei diesen Aussichten bleib dem einzelnen Lande und seiner Volkspartei nichts übrig, als in dem allgemeinen Schiffsbruche an den Rechten und Freiheiten festzuhalten, welche durch verfassungsmäßig verabschiedete und ver- kündigte Gesetze Eigenthum des Landes geworden sind. In diesem Kampfe begleitet uns die, wenn auch für jetzt erfolglose, doch für die Zukunft fruchtbare Theil- nahme der ganzen Nation. Aber selbst die Dynastie findet in uns, wenn auch zufällig und ohne Dank, bessere Bundesgenossen als jene Anhänger der alten Ge- setze des Absolutismus sind, weil wir, unitarisch zwar gestant, wo es sich um das Gesamtvaterland handelt, aber partikularistisch, wo es gegen die Uebergriffe An- derer gilt, die ebenfalls nur Einzelne sind, gerade Das vertheidigen, womit die Selbstständigkeit des Landes und mithin auch der Bestand der Dynastie zusammenhängt. Mögen jene, welche den §. 3. der Verfassung aus dem Schutt hervorgegraben haben — welche gar, wie neu- lich das Deutsche Volksblatt, in diesem Paragraphen das „höchste verfassungsmäßige Recht des Landes“ zu erblicken sich stellen und alle damit nicht in Einklang stehenden Gesetze als bloße Eingriffe verwerfen, ja, aus diesem Paragraphen den deutschen Bund selbst, wenn er nicht nach ihrer Meinung bereits lebendig wäre, her- vorzaubern würden, also daß, wenn man ihre Scholastik hört, nicht derjenige, der das Bundesrecht herzustellen sucht, sondern derjenige, der es verlegt, vor den Staats-

gerichtshof gezogen zu werden verdiente — mögen sie zusehen, wohin sie mit ihrem unzuverlässigen Stabe des Bundesrechts die Regierung und die Krone führen. Und wahrlich, wenn unter dem Vorwande dieses §. 3. die Verfassung verletzt wird, welche, wenn die Gewalten des Landes einmüthig zusammenstünden, die fremden deutschen Mächte anzutasten sich wohl hätten würden, und es sänden sich Richter am Staatsgerichtshofe, die eine Verletzung des §. 85., des Grundgesetzes der Unabhängigkeit unseres Landes, von Schuld freizusprechen fähig wären, — blühen kurzem würde man gewahr werden, daß man sehr Unrecht gehabt hätte, sie zu den Königl. zu zählen. Das Volk aber jedenfalls wird in den bevorstehenden Wahlen der Regierung und dem Auslande zeigen, was ihm sein §. 85. gilt. (Besob.)

Deutschland.

Frankfurt, 1. Sept. Der Tag, wo der Bundesstag (oder die Bundesnacht) hätte wieder ins Leben treten sollen, ist da, ohne daß irgend ein Lebenszeichen von ihm sich zeigt; die Bundesstagschwärmer hat deshalb schon so eine Art von stiller Verzagtheit bemerkt und die Königl. Bevollmächtigten haben ihre Erwartungen sehr herabgestimmt, da namentlich Preußen gegen die Gültigkeit der Beschlüsse Einwendungen macht. Es sollen schon Gerüchte umgehen, daß man andere Wege einschlagen müsse. Zudem stehe außer Zweifel, daß eine geheime Unterhandlung zwischen Oesterreich und Preußen stattgefunden, wonach Oesterreich den Süden, Preußen den Norden sich zueignen werde, und die kleineren Staaten sämmtlich mediatisirt würden! — Das ist also des Pudels Kern, was wir längst vorausgesehen haben.

Nachschrift, 2. Sept. Der engere Bundesrath wird heute Vormittag seine Thätigkeit beginnen.

Von Schleswig-Holste in immer noch nichts Neues, als daß man für das Militär, um dem ungünstigen Einfluß der nassen Witterung zu begegnen, wo Leno Leibkind er sucht.

Leipzig. Die Cholera ist im Zunehmen; in letzter Woche sind 116 Personen daran gestorben. Auch im benachbarten Halle sind 120 Personen daran erlegen.

Russland.

Frankreich. Der Präsident ist wieder von seiner Rundreise zurückgekommen, allein, wie es scheint, nicht sehr vergnügt.

Württembergisches.

Wie man hört, soll Oesterreich an Württemberg für das in Vorderösterreich aufgestellte Armeekorps eine sehr bedeutende Summe fordern. Wer hat diese Armeebesatzung? Sollte sie nicht der, welcher solches that, auch bezahlen müssen?

Kirchheim. Bei einer am 1. dieß dahier abgehaltenen Wählerversammlung, die trotz der Dehnernte sehr besucht war, hat Herr Professor Rapp von Reutlingen, ein Freund Schnitzers, seine Grundsätze offen dargelegt und damit einstimmigen Anklang gefunden, er wird deshalb als Candidat der Volkspartey in unserem Bezirk aufgestellt.

Herr Desterlen als Volksmann und Mann von Wort!

Längst hätten die reaktionären Zeitungsblätter, die meist von der Adelspartey bestellt und bezahlt sind, darauf hingearbeitet, daß die freisinnigen oder die dem Volk zugehörigen Staatsbeamten in ihrer Stelle verändert und zurückgesetzt werden sollen, um sie auf diese Weise mürbe und zur Einlenkung auf den reaktionären Boden empfänglich zu machen. An einigen solcher Beamten schon wurde ein solches Proßchen gemacht, ist aber noch keines ganz gelungen; meist endete es mit dem Rücktritt aus dem Staatsdienst, wie bei dem Präsidenten Schoder, oder behalten sie trotz allen Druckes ihre Gesinnung dennoch bei. In neuester Zeit haben wir an dem Verfahren gegen Herrn Desterlen ein ganz sprechendes Beispiel dieser Art.

Herr Desterlen war nemlich zu der Zeit, als Römer das Wort als Abgeordneter führte, Stadtgerichtsaktuar in Stuttgart und ein Gesinnungsgenosse Römers. Unter dem Schlayer'schen Regierungssysteme durch seine an den Tag gelegte freie Richtung hintangesetzt, wobei die wohlmeinende Ansicht Römers, er möchte sich doch von ihm entfernt halten, nichts fruchtete, stellte Römer, als er vor 2 Jahren ins Ministerium eingetreten war, Herrn Desterlen das Dekret als Ober-

Justiz-Meffor aus. Wo es etwas für das Volk zu thun gab, stand er immer bei den Anführern, und wenn gleich ausgeschrieen als Noth, was ja gegenwärtig ein Ehrennamen ist, war er immer noch gemäthet gegenüber mehrerer seiner ehrbaren Freunde und Volksmänner. Seitdem nun das Volk sein Auge auf diesen tüchtigen und aufrichtigen Mann gerichtet hatte, so that ein gleiches auch die reaktionäre Parthei, um ihn für sich zu gewinnen, oder zu strafen. Längst hatte er etwas Derartiges vermuthet, und war auch nicht im mindesten überrascht, als vor kurzer Zeit er das Dekret erhielt, daß er als Hülsarbeiter zum Gerichtshof in Ulm versetzt sey, eine Stelle, wonach er nicht nur gegen seinen Willen versetzt, sondern zurückgesetzt würde, da sie den Uebergang zu der Stelle erst bildet, die er seit 2 Jahren schon begleitete. Hätte er das Käppchen unter den Arm genommen, so würde wohl etwas daran zu ändern gewesen seyn, aber das gegenwärtige Ministerium täuschte sich dießmal, er gab seine Entlassung ein. Seine Aeußerung hierüber war: bleibe ich im Staatsdienst, so muß ich politisch todt und dem Volke untreu werden, und das kann ich nicht. Vor etwa 8 Tagen erhielt er seine Entlassung, und ist gegenwärtig damit beschäftigt, sein Amt zu übergeben.

Herr Desterlen war im ächten Sinne des Wortes: Staatsdiener; er betrachtete das Volk für das, was den Staat bildet, und war somit Volksdiener. Nicht aber, wie viele glauben und thun, ein Staatsdiener sey ein königlicher Diener.

In den nächsten Tagen werden wir ihn als freien Mann grüßen und seiner Uneigennützigkeit halber ehren; wir werden abermals bei der nächsten Wahl uns für ihn einsetzen, und dem Lande zeigen, wie auch die Wähler des Oberamts Waiblingen seine Vertreter zu belohnen wissen.

Anzeigen.

Winnenden.

(Wein- u. Mostverkauf.)



Unterzeichneter hat 3—4 Eimer ächten Luikenäpfel-Most, ebenso auch ein Quantum 3—4 Eimer rein gehaltenen 1848er Wein (Schiller) zu verkaufen. Dabler, Buchbindermeister.

Winnenden.



Aus der Verlassenschaft der verstorbenen Frau Schönfärber Stütz hier wird heute Donnerstag, den 5. ds., von Morgens 8 Uhr an in dem Hause des Herrn Flaschnermeister Strubel eine Fahrniß-Auktion gegen gleich baare Bezahlung abgehalten, wobei vorkommt: Silber und etwas Gold, Bettgewand und Weißzeug; Küchengerath, als: Zinn, Kupfer, Eisen, Messing, Blech, Glas und Porzellan, Faß- und Bandgeschirr, Schreinwerk und sonstiger allgemeiner Hausrath.

Winnenden.

Einige neue, mit Eisen gebundene eichene Ständen von 2—3 Nimer verkauft

Gottlob Stütz.

Winnenden.

Der Unterzeichnete hat sogleich 150 fl. Pfandgeschäftsgeld gegen gute Versicherung auszuleihen.

Zuchmacher Steinbuch.

Winnenden.

Unterzeichneter hat einen großen deutschen Ofen sammt eisernem Helm zu verkaufen.

Gärtner, Apotheker.

Winnenden.

Meine obere Wohnung, (2 ineinandergehende Zimmer) oder nach Umständen auch 3, nebst Küche, Speiskammer und Platz zu Holz, suche ich ganz billig zu vermietthen.

Glock.

Winnenden.

Zu verkaufen für Landkrämer, zwei Ladenkästen und Tisch, in sehr gutem Zustand.

Zu erfragen bei Verl. d. Blatts.

Winnenden.

Ein schönes Logis, 3 große ineinander gehende tapetezte Zimmer, vornen heraus, mit Küche und besonderem Keller, hat billigst zu vermietthen.

Sattler, U n k e l.